Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 54 (1976)
Heft: 9

Artikel: Briefe aus der Provence (II)
Autor: Wagner, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-937043

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe aus der Provence (II)

Es sind zwei Hunde, die mir vorgestellt werden: Manon, 13 Jahre alt, gelbbraunes, gelocktes Fell, nicht gross, eher etwas gedrungen; Pitou, 9 Jahre, glattes, tonfarbenes Fell, etwas grösser als seine Gefährtin, lebendiger, nervöser. Fast wie in gewolltem Ritual beschnuppern sie gleichzeitig meine Hosenbeine. Wie, wenn sie mich ablehnen? Nein, sie wedeln höflich mit dem Schwanz. Damit bin ich angenommen als vollwertiges Mitglied der Trüffelgemeinschaft; ich komme mir noch lange nicht vollwertig vor ...

Die Augen der beiden Hunde hängen an ihrer Herrin, Madame Riousset, die bereits Tasche und Beutel umgehängt hat. Sie schielen besonders nach der Tasche mit Kuchenstücken, ohne aber ihre – verständliche – Ungeduld zu deutlich zu zeigen. Sie wissen: Belohnung gibt es erst nach getaner Arbeit! Ob die Hunde vor der Trüffeljagd eine Zeitlang fasten müssen? Nein, sie fressen auch an Tagen der Suche wie üblich zweimal. Somit ist dieser Tag für sie nichts Aussergewöhnliches.

Von Maillane aus fahren wir, Madame Riousset, ihr Bruder und ich – und natürlich Manon und Pitou – in das Gebiet um St-Rémy-de-Provence. Die Familie Riousset hat von den Eigentümern einer grossen Domäne die Genehmigung erhalten, dort Trüffeln zu suchen; ein Teil der Ausbeute wird abgegeben.

Nach Wiesen, auf denen nur einige wenige Bäume stehen, erreichen wir ein Gebiet, das durch lockere Erde und zahllose Steine auffällt. Verhältnismässig dicht besetzt mit Grüneichen – Chêne vert – *Quercus ilex;* die Krume: tonig-lehmig, kalkhaltig. Als Weideland zu mager. Vereinzelt schütterer Graswuchs.

Wir trennen uns: Manon und ihr Herr für diesen Nachmittag gehen eine Senke entlang, Pitou, seine Herrin und ich weiter in die Grüneichen. Es fällt sofort auf, dass unter einigen Eichen – 3 bis 5 Meter hoch – die Vegetation vollständig abgestorben ist. Wie abgezirkelt sticht der unbewachsene Kreis mit Mittelpunkt Stamm des Baumes gegen das dünne, aber lebendig-grüne Gras und niedere Buschwerk ab. Und richtig: An der ersten «leeren» Baumscheibe beginnt Pitou ohne besondere Voranzeige zu scharren; er hat nur einmal kurz geschnüffelt. Ich muss ihn am Halsband zurückhalten, damit er nicht sofort die kleinen Trüffeln und Trüffelbröckchen verschlingt. An die grossen wagt er sich nicht heran; die anerzogene Scheu vor Strafe ist grösser als sein Verlangen. Aber ungestüm fordert er seine Belohnung: einen Bissen Kuchen. Und schon springt er weiter und wühlt im Boden. Ich stelle meinen Fuss auf das Loch, das er gescharrt hat, und gebe ihm seinen Lohn. Währenddessen hat Madame Riousset mit einem Trüffeleisen – auf einer Seite eine kleine gebogene Schaufel, während die andere in eine Spitze ausläuft – eine oder mehrere der kostbaren «Schwarzen Perlen» der Provence – Rabasso – herausgeholt. Ein Duft nach ... nun, nach Trüffeln, wie soll man diesen eigenartigen, pikanten und aromatischen Geruch einer frisch gefundenen, vollreifen Trüffel beschreiben: eben, nach Trüffeln!

Es ist *Tuber melanosporum* Vitt., die Périgord-Trüffel, wie sie auch genannt wird. Weitere Namen: Truffe noir, Truffe des gourmets, Truffe de France; provençal: Rabasso. Um es vorwegzunehmen: Pitou fand während des Nachmittags etwa die gleiche Menge *melanosporum* wie Manon die *brumale* – *Tuber brumale* Vitt., auch Truffe d'hiver, Truffe musquée, Truffe puante de Provence; provençal Rabasso. Vielleicht sogar etwas mehr, und grössere Exemplare. Das grösste dürfte nur wenig unter 100 Gramm geblieben sein.

Pitou ist bereits beim sechsten Loch. Wir müssen uns beeilen, um mit Aufhacken, Ernten, den Hund belohnen, ihn im Zaun zu halten, die Trüffelfliegen zu beobachten, die Trüffel rasch zu begutachten, zu Rande zu kommen.

Ich zähle um die erste «Chêne vert» 18 bis 20 Stellen, die fündig werden. Im Zickzack umkreist Pitou den Baum, eifrig, fast übermütig, sofort bereit, das verdiente Stück Kuchen zu holen. Zweimal die Woche wird das grosse Gebiet abgeschritten. Und immer – mit wechselndem Erfolg nur dann, wenn die Monate Juli und August für die Bildung der Primordien unvorteilhaft waren – ist

mit gutem Ertrag zu rechnen. Den ganzen Winter hindurch, von November bis März, reifen fortlaufend Trüffeln. Die Hunde sprechen nur auf reife, duftende Trüffeln an, allerdings melden sie auch andere Hypogaeen: mit langsameren, fast verächtlichen Bewegungen. Für Hundenasen scheinen auch Spezies, die uns geruchlos erscheinen, noch spezifisch zu duften.
Wir wandern weiter, mal rasch, dann wieder an einem Baum verweilend. Wurzeln werden unterhöhlt, auf Löcher, die noch keine Trüffel geben, wird der Hund nochmals angesetzt, und schon ist die Trüffel gefunden.
Pitou versteht Madame Riousset recht gut, sie unterhält sich fast ständig mit ihm. Allerdings versteht er auch mein Deutsch, wenn ich ihn mit dem Rascheln meiner Gebäcktüte ablenke. Dann springt er an mir hoch und lernt sehr schnell, dass er bei besonders guter Leistung seine Belohnung von beiden Seiten fordern darf.
Plötzlich scharrt Pitou im groben Gras – weit und breit kein Baum: eine dichte Graswurzel wird unterwühlt – zwei schöne Trüffeln: Mykorrhiza mit «Jonc» (*Scirpus holoschoenus* Lin.). Wenige Schritte weiter zwei Löcher: fast freiliegende Trüffeln, von Ratten angenagt. Trüffelfliegen – *Helomyza tuberivora* – zeigen Fundstellen an.
Zwei Stunden sind wie wenige Minuten vergangen.
Wir haben ein Gebiet durchstreift, das einheitlich mit vereinzelten, jüngeren Grüneichen besetzt ist; die Trüffeln, durchweg *T. melanosporum* Vitt., liegen etwa 10 bis 15 Zentimeter tief.
Dann gehen wir auf ein Waldstück zu, das, nicht sehr breit, eine grosse Weidefläche abschliesst. Eine Schafherde, sicher mehr als 200 Stück, zieht unweit vorbei. Das Waldstück besteht hauptsächlich aus Grüneichen und Weisseichen – Chêne blanc – *Quercus pubescens* –, beide alt und hoch. Mit ausladenden Ästen, die weit ins Grasland reichen. Das Gras darunter ist dicht und grün, in einer Weise irgendwie geschädigt wie vorher bei den jungen Grüneichen. An diesem Waldrand – von links kommt Manon mit ihrem Herrn und gefülltem Trüffelbeutel – an diesem Rand scharren beide Hunde um die Wette. 20 bis 30 Meter breit reicht die «fruchtbare» Zone am Wald entlang. Die Hunde tun sich schwer, die verfilzte Grasnarbe aufzureissen; um so stolzer sind sie, wenn sie sich ihre Belohnung holen: Manon ihrem Alter entsprechend gleichmütig und «weise», Pitou ärgerlich, ungeduldig.
In dem festen Grasboden finden wir nur die *Tuber brumale* Vitt. Sie ist in frischem Zustand von der *melanosporum* unschwer zu unterscheiden: zu dem trüffelähnlichen Duft mischt sich eine Spur von Teer, sogar etwas wie Leuchtgas. Überreife *brumale* sollen (Riousset) nach verdorbenen Orangen riechen, also wenig angenehm. Bei *melanosporum* ist das nicht der Fall; sie behält, ja verstärkt sogar ihren aromatischen Trüffelduft.
Der Nachmittag ist viel zu rasch vergangen. Müde, aber zufrieden, zufrieden mit der Ernte, ich zufrieden mit allem, was ich erleben durfte. Es ist sehr schwer, an Trüffelsammler heranzukommen. Am Trüffelmarkt zu Carpentras hatte ich den Eindruck, mit Taubstummen zu sprechen. Sie sind dort mehr als misstrauisch: Schliesslich geht es um Geld, und dann sind die Taschen zugeknöpft. Ohren und Mund nicht minder.
Ich bin tief befriedigt, auch mit «meiner» Ausbeute: Ausser *Tuber melanosporum* und *brumale* – darunter eine, die eine eindeutige Mykorrhiza mit einer alten «Chêne vert» zeigte; wenige 50 Meter davon eine andere unter einer isolierten «Chêne blanc». Ob sich ein Unterschied zeigt? – Dann eine *Tuber borchii,* eine *Tuber rufum,* eine *Genea verrucosa* und eine *Elaphomyces anthracinus*. Es wartet Arbeit auf mich ...

Ernst Wagner, Gaienhofen-Horn